



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Zwei ungedruckte Gedichte von Heinrich v. Kleist.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Zwei ungedruckte Gedichte von Heinrich v. Kleist

nach den mir von dem verstorbenen Präsidenten Adolph v. Kleist mitgetheilten Abschriften zweier in seinem Besitze befindlichen Originalhandschriften, welche der Dichter vermuthlich der Mutter desselben, einer seiner vertrautesten Freundinnen in Berlin geschenkt hat.

Ueber den Verbleib der Originalhandschriften bin ich nicht sicher unterrichtet, doch ist es wahrscheinlich, daß der Präsident v. Kleist sie der kleißschen Familienstiftung vermacht hat.

Zueignung des Prinzen von Homburg an Princess Marianne von Preußen geborene Princessin von Homburg.

Gen Himmel schauend greift im Volksgebränge
Der Barde fromm in seine Saiten ein;
Jetzt trösten, jetzt verlegen seine Klänge,
Und solcher Antwort kann er sich nicht freu'n.
Doch Eine denkt er in dem Kreis der Menge,
Der die Gefühle seiner Brust sich weih'n,
Sie hält den Preis in Händen, der ihm falle,
Und krönt ihn die, so krönen sie ihn alle.

Zum Geburtstag der Königin Louise von Preußen
am 10. März 1810.

Du die das Unglück mit der Grazie Schritten,
Auf jungen Schultern, herrlich jüngsthin trug:
Wie wunderbar ist meine Brust verwirrt,
In diesem Augenblick, da ich auf Knien,
Um dich zu segnen, vor dir niedersinke.
Ich soll dir ungetrübte Tag' erleh'n!

Dir, die der hohen Himmelskronen gleich,
 In voller Pracht erst strahlt und Herrlichkeit,
 Wenn sie durch finstre Wetterwolken bricht.
 O du, die aus dem Kampf empörter Zeit
 Die einzige Siegerin hervorgegangen:
 Was für ein Wort, dein würdig, sag ich dir?
 So zieht ein Cherub mit gespreizten Flügeln
 Zur Nachtzeit durch die Luft, und auf den Rücken
 Geworfen, staunen ihn, vom Glanz geblendet,
 Der Welt betroffene Geschlechter an.
 Wir Alle mögen, Hoh' und Niedere,
 Von der Ruine unsres Glücks umgeben,
 Gebeugt von Schmerz, die Himmlischen verklagen:
 Doch du, Erhabene, du darfst es nicht!
 Denn eine Glorie, in jenen Nächten,
 Umglänzte deine Stirn, von der die Welt,
 Am Lichten Tag der Freude nichts geahnt:
 Wir sahn dich Anmuth endlos niederregnen,
 Daß du so groß als schön warst, war uns fremd!
 Viel Blumen blühen in dem Schooß der Deinen,
 Noch deinem Gurt zum Strauß und du bist's werth:
 Doch eine schöne Palm' erringst du nicht!
 Und würde dir durch eignen Schluß der Zeiten
 Die Krone auch der Welt: die goldenste,
 Die dich zur Königin der Erde macht,
 Hat still die Tugend schon dir aufgedrückt.
 Sei, Theure, lange noch des Landes Stolz,
 Durch frohe Jahre, wie, durch frohe Jahre,
 Du seine Lust und sein Entzücken warst!

Die Interpunktion ist beibehalten, wie sie in meiner Abschrift ist.

Berlin, am Tage der Eröffnung des deutschen Reichstages.

W. Graf Yorck.